

An einem klaren Septembermorgen, um acht Uhr, durchqueren Fußgänger mit oder ohne Hund, hastigen oder gelassenen Schrittes den New Yorker Washington Square Park, von dessen Triumphbogen Marcel Duchamp und der Maler John Sloan vor 101 Jahren die unabhängige Republik der Boheme ausriefen. Tatsächlich regiert in dieser Idylle noch immer ein in den USA zunehmend rarer freier Geist. Unter dem Denkmal des Guerillakämpfers Giuseppe Garibaldi ist in der letzten Stunde eine acht Meter lange Ziegelsteinmauer auf Kniehöhe gewachsen. Um zehn Uhr soll sie ihr endgültiges Maß von zwei Metern erreichen.

Eine Handvoll Mexikaner, die der Künstler Bosco Sodi als Freiwillige für sein Projekt gewinnen konnte, holen die schweren Backsteine aus riesigen Holzkisten. Spaziergänger reißen sich spontan in die etwas löcherige Menschenkette, deren offensichtlich ungeübte Mitglieder die handgeformten Ziegel vorsichtig weiterreichen. Schließlich sind alle 1600 Exemplare von Sodi signiert, und nur als Kunstobjekte dürfen sie überhaupt die US-Grenze passieren. Die Ziegel sollten über die gleiche Route wie die vielen illegalen Einwanderer aus dem bitterarmen Staat an der Pazifikküste in den Norden gelangen.

„Muro“ ist Bosco Sodis erstes politisches Projekt. Die Idee kam ihm, als seine Mitarbeiter die für eine Installation in Japan bestimmten Ziegel in seinem Atelier in Puerto Escondido direkt am Ozean aufeinander stapelten. Diese aus rein praktischen Gründen errichtete Mauer besaß eine unerwartete Präsenz, die sich gemeinsam mit den Geschichten seiner Assistenten über ihren von Donald Trump verordneten amerikanischen Traum zur Vision verdichtete. „Sie sprachen über den Verlust ihrer Hoffnung auf ein Leben in den Vereinigten Staaten, als wäre ein Familienmitglied gestorben“, sagt Sodi, der in Berlin, New York und Mexiko-Stadt große Studios unterhält und seine Werke für sechsstelligen Summen verkauft.

Die Intensität ihrer Trauer veranlasste ihn dazu, Paul Kasmin, seinem New Yorker Galeristen, den Vorschlag einer aus Mexiko importierten Mauer zu unterbreiten. Die Galerie wollte sich um die Erlaubnis für eine dreiwöchige Installation bemühen, doch für Sodi

war es entscheidend, die Konstruktion noch am selben Tag zu demonstrieren – ihre Kurzlebigkeit war sein Thema: „Die Berliner Mauer hat kaum mehr als ein Vierteljahrhundert gehalten“, erklärt Bosco Sodi dem Reporter des Online-Senders TV Azteca. Selbst Trumps geplantes – oder zumindest versprochenes – 3000 Kilometer langes Monument wird nicht ewig Bestand haben (falls es überhaupt je zustande kommt).

Pünktlich legt der Künstler unter Applaus den Schluss-Stein auf die Mauer. Seine elegante Mutter Lotti, eine Philosophieprofessorin, posiert für das Gruppenfoto mit der Crew neben ihrem 47-jährigen Sohn. Dann inszenieren sich die Senioren, die bis jetzt unbeirrt gleich neben der Baustelle ihr morgendliches Tai-Chi-Programm absolviert haben, in ihrer jeweiligen Lieblingspose vor der Wand aus rostem Backstein. Eine Lehrerin vom progressiven Little Red Schoolhouse im Village versammelt ihre Kids zum Klassenfoto vor der Installation,

die den Auftakt für den Immigrationsunterricht des gerade begonnenen Schuljahrs liefert. Schließlich ergreifen Passanten die Gelegenheit zur idealen Kulisse für ein Selfie.

Ein paar Wochen zuvor hatte die „New York Times“ eine Notiz über Bosco Sodis Projekt veröffentlicht. Im Zuge ihrer engagierten Berichterstattung über die zahlreichen prominenten Künstler, die sich angesichts der zunehmenden Fremdenfeindlichkeit in den USA mit der Grenze auseinandersetzen. So versuchte Ana Teresa Fernandez beispielsweise, die vier Meter hohe Barriere an verschiedenen Orten auf der mexikanischen Seite mit himmelblauer Farbe „auszurädern“, der in Los Angeles lebende Künstler Phil America schnitt fünf Segmente aus dem Maschendrahtzaun, der Ciudad Juarez und El Paso voneinander trennt, und vergoldete sie; der unter dem Namen Erre bekannte Künstler aus Tijuana provoziert seit Jahren die US-Immigrationsbehörde mit Installationen direkt an der Grenze. Und gerade enthielt der Franzose JR das gigantische Foto eines Babys, das aus Tecate über den Latenznaun nach Kalifornien blickt.

Amerikanischer Albtraum

Claudia Steinberg war dabei, als Bosco Sodi in New York seine Mauer-Kurzzeit-Installation „Muro“ errichtete



Bosco Sodi: Temporäre Installation „Muro“, Washington Square Park, New York

Fotos: Stefan Falke

gewundenen Pfade des Washington Square Parks. Eine Figur in Trump-Maske mit dem amerikanischen Adler im Käfig verursacht kurzfristig ein Fotogewitter unter den Wartenden. „Wir sind alle Immigranten“, meint ein älterer Mann indischer Abstammung und beginnt eine Unterhaltung mit dem Südafrikaner hinter ihm, der eigens zu der Veranstaltung aus Johannesburg angereist ist. Er hat einst mit Mandela gekämpft und mit den Zapatisten im Wald diskutiert – jetzt will er Zumas Regime endgültig abschaffen.

Zwei Angestellte der Kasmin Gallery lassen nun endlich den ersten Mauerstürmer durch die symbolische Sauteilbarriere – jeder bekommt eine schwarze Tasche, ehe ihm sein 20 Pfund schwerer Ziegel ausgehändigt wird. Mit der Bitte an jedermann, seine Kontaktinformation einzutragen, wandert ein Gästebuch durch die Reihe – für den Fall, dass die Mauer einmal an anderer Stelle wieder aufgebaut werden sollte. Bis dahin sind die Anwesenden kollektiv, über alle Welt versprengte Eigentümer einer Sodi-Skulptur. Die Atmosphäre ist festlich, so wie es sich der Künstler erhofft hat. Ein Herr im Maßanzug erkundigt sich neugierig, was denn hier los sei. „Hier wird die mexikanische Grenze niedrigerisen“, erklärt eine Frau, die vermutlich schon gegen den Vietnamkrieg demonstrierte, voller Stolz. „Power to the people!“, fügt sie hinzu. Indigniert antwortet der Gentleman: „Da sind wir uns gar nicht einig!“. Und eilt davon.

Sodi hat sich mit mutigen Äußerungen über die korrupte Regierung seines Landes bereits staatliche Drohungen eingehandelt, und seine Überzeugung, dass der US-Präsident Trump vor ein Kriegsgericht gestellt werden müsse, kann ihn auch nördlich der Grenze gefährden. Schon am Mittag wettet Breitbart News online gegen Sodis Projekt als Beitrag zur „Marginalisierung von mindestens fünf Millionen Amerikanern und ihren Familien“.

Normalerweise basiert Bosco Sodis Kunst, aus kostbaren Pigmenten, Sägemehl und anderen organischen Materialien komponiert, auf der Beschäftigung mit Zufall, Unvorhersehbarkeit und Vergänglichkeit. Das gilt auch für die aus der gleichen Tonerde wie die Mauerziegel hergestellten Kuben, aus denen er minimalistische Installationen in der Nachfolge von Sol LeWitt und Carl Andre baut. Dass die New Yorker Stadtverwaltung seiner Mauer den Platz zu Garibaldis Füßen zugewiesen hat, betrachtet Sodi als bedeutende Fügung.

Um fünfzehn Uhr zieht sich eine lange Menschengänge durch die



KUNSTZEITUNG-Autorin Claudia Steinberg und Bosco Sodi